

Hans Sternberg, über dessen Wirken und Erfolge Emil Neidiger im Heft 1/1965 berichtete, plaudert hier über seine Orchester-Suite „GEBETE AUS DER ARCHE“.

(Beispiel 1) Herr,
was für ein Zirkus!

Bei Deiner Sintflut und diesem Tiergeschrei

versteht man sein eigenes Wort nicht mehr!

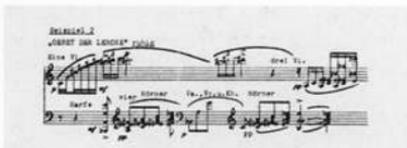
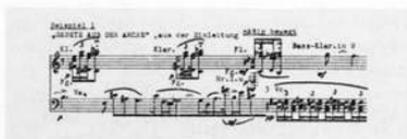
Diese herzerfrischenden Worte – mit denen Noe die „Gebete aus der Arche“ von Carmen Bernos de Gasztold eröffnet – genügen mir, und eine 152 Seiten lange Partitur war „fertig“. Ich brauchte nur noch einige Wochen zum niederschreiben.

Es ist eine Suite in 17 „Bildern“ für großes Orchester geworden. Die einzelnen „Gebete“ werden zwischen den Sätzen gesprochen. Auf diese Art erläutert der Text den Sinn der Musik, diese wiederum „revanchiert“ sich, indem sie bei der Ausdeutung der Dichtung behilflich ist.

Zugegeben, so gesehen ist es Programm-Musik geworden; aber nur so gesehen. Der Hörer neuer Musik – in diesem Falle der Zwölftonmusik – hat, falls er auf bildhafte Vorstellung angewiesen ist, einen „Wegweiser“. Es wird ihm leicht fallen, z. Bsp. das „Gebet der Lerche“ von dem „Gebet der Schildkröte“ zu unterscheiden. Jedoch für die meisten Hörer genügt schon die Bezeichnung der Sätze. Supermusikalische Hörer brauchen weder Titel noch Text, sie empfinden schlechthin Musik und das soll es sein. Es wurden ja auch keine Tier- oder Naturlaute in die Musik übernommen. Die Dichtung inspirierte, sie wurde nicht etwa vertont oder in Musik gesetzt. Ob nun diese Musik konzertant, mit oder ohne Zwischentext, oder choreographisch aufgeführt wird, steht völlig frei (Beispiel 2 und 3).

Zur Notation ist zu bemerken:

1. Auf Taktstriche wurde verzichtet. Dafür läuft eine metrische Linie durch die ganze Partitur und ist für alle Stimmen gültig.



2. Längere zusammengesetzte Notenwerte wurden durch Notenbalken ersetzt.

3. Versetzungszeichen gelten nur für die jeweilige Einzelnote.

4. Cluster (bis 18-stimmig) sind thematisch entwickelt worden, nicht willkürlich.

Die Frage: „Warum beschreiben Komponisten unserer Zeit ihre Werke?, ist das nicht ein Zeichen dafür, daß ihre Musik nicht ohne weiteres ankommt, also nicht so wertvoll ist, wie die Musik alter Meister?“, darf ich wie folgt beantworten: Die Musik unserer großen alten Meister ist inzwischen tausendmal von Experten erklärt worden und sie wird dennoch nur von verhältnismäßig wenigen Hörern mehr oder weniger verstanden. Für ein Werk auf Anhieb begeistert zu sein, bedeutet allzuoft, daß nicht allzuviel dazu gehört, da das bestimmte Werk meistens zu den sogenannten „Ohrwürmern“ gehört, sich dem Ohr aufdrängt, ohne inhaltlichen Reichtum. Die Musikgeschichte gibt hierüber

Musikdirektor Hans Sternberg, 863 Coburg, Gothaer Straße 11

Bad Windsheim:

Dank den Bemühungen von Bürgermeister Bickert und Oberamtsrat Heidingsfelder konnten dem Stadtarchiv im Frühjahr dieses Jahres im altehrwürdigen Rathaus von Bad Windsheim neue Räume zur Verfügung gestellt werden. Damit fand ein Zustand sein Ende, den man, wohlwollend ausgedrückt, einer alten Reichsstadt mit reicher geschichtlichen Vergangenheit als unwürdig bezeichnen muß: In einem einzigen, unheizbaren Raum stapelten sich die Urkunden, die man von den wackeligen Regalen nur mit größter Mühe holen konnte, bis an die Decke. Die Folge davon war, daß viele der wertvollen Urkunden schweren Schaden nahmen und ernsthaftes Forschen nicht möglich war. Gleichzeitig wurde Bfr. Gynn.-Prof. H. Hünefeld zum nebenamtlichen Archivar bestellt, der es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, die vom Verfall bedrohten Archivalien restaurieren zu lassen, das Material zu sichten und zu ordnen und nach Möglichkeit ein gedrucktes Archivinventar herauszugeben, damit auf diese Weise die zahlreichen Objekte nunmehr auch der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden können. Die neuen Räume sind aber noch nicht die endgültige Lösung, da auch sie

ausführlich Auskunft, wer sie mit guter Überlegung liest, gewinnt das richtige Verhältnis zu Komponisten (auch zu den lebenden), Interpreten sowie zu der Hörschaft.

Soeben hat der Komponist u. a. die Partitur und den Klavierauszug seines Konzertes für Klavier und Orchester fertiggestellt. Seine Sonate für Orgel und Schlagwerk kommt am 31. Okt. 76 beim Bayerischen Tonkünstlerfest in Augsburg zur Aufführung.

Wegen der großen Erfolge Sternbergs wurde er aufgefordert, seine Kompositionen der Autographensammlung auf der Veste Coburg zu überlassen.

noch nicht den Vorstellungen eines Archivs entsprechen. Die Stadt Bad Windsheim strebt an, dieses schließlich im freigewordenen Gebäude des Amtsgerichtes unterzubringen. -d

Neues zur Forschung über Max Dauthendey: Edmund L. Klaffki, der an den Universitäten Würzburg und Frankfurt Germanistik studierte, ist bereits vor Jahren als Dauthendey-Forscher hervorgetreten. Wir verweisen auf das Buch: „Max Dauthendey, Frühe Prosa – aus dem handschriftlichen Nachlaß herausgegeben von Hermann Gerstner unter Mitarbeit von Edmund L. Klaffki. München, Wien 1967, Langen/Müller Verlag“. Im Jahr 1975 hat nun Klaffki wiederum unter Benutzung des Nachlasses, der sich im Besitz der Stadt Würzburg befindet, der Universität Frankfurt eine wissenschaftliche Arbeit über „Max Dauthendey's lyrische Anfänge“ vorgelegt und dafür die Würde eines Magister Artium erhalten. Die Arbeit befindet sich im Besitz der Universitätsbibliothek Frankfurt und erschließt damit der wissenschaftlichen Welt neue Erkenntnisse über Dauthendey's lyrisches Frühwerk und namentlich über sein bedeutsames Buch „Ultra Violet“.